





«Marcha da Fome»: Wandbild zur Erinnerung an die teilnehmenden Frauen von Sacavem

Italien und Deutschland warten», hielten Augenzeugen ihre Beobachtungen fest.

Alle Anführerinnen des Hungermarsches wurden verhaftet und im Pide-Hauptquartier in Caxias ins Gefängnis gesteckt, wo man sie vier Monate lang gefangenhielt und folterte. Im Grunde genommen hatte die Miliz gar kein Interesse an den Frauen. Sie misshandelten und verhörten sie, um die Namen möglicher Separatisten aus ihnen herauszuprügeln. Paradoxerweise war aus Alhandra bis zum Hungermarsch am 8. Mai 1944 noch niemand aktiv in den wachsenden Widerstand gegen das Salazar-Regime involviert. Somit konnten die Frauen ihren Folterknechten gar nichts verraten. Ihre sinnlos erlittenen Qualen erschütterten damals alle Frauen in Portugal. Die einen zogen den Kopf noch ein Stück tiefer und schwiegen weiter, andere suchten einen Weg in den Untergrund und legten damit den Grundstein für organisierten Feminismus.

Zwar blieb ihr Kampf für Gleichstellung und Gleichbehandlung in der Öffentlichkeit bis zur Nelkenrevolution unbeachtet. Nachdem aber eine Gruppe Aktivistinnen 1976 die bis heute beste-

hende feministische Organisation *UMAR* (*União de Mulheres Alternativa e Resposta*) gründete und sich politisch für Frauenrechte engagiert, haben Feministinnen in Portugal eine Menge Verbesserungen für ihre Geschlechtsgenossinnen durchgesetzt. Das Thema Gleichstellung bleibt dennoch ein sozialer Streitpunkt, denn in Portugal und besonders in der Landbevölkerung herrscht nach wie vor die



Frauen aus der Fabrik JUTE

konservativ-patriarchalische Familienstruktur, in der Frauen mit den typischen weiblichen Rollen-Attributen Ehefrau und Mutter abgestempelt und oftmals diskriminiert werden. Stetige Aufklärung seitens der Frauen-Bewegung trägt dazu bei, in der modernen Gesellschaft das Bewusstsein zu erweitern und Frauen als gleichberechtigt anzuerkennen. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und dem Schicksal etlicher Frauen, die der diktatorischen oder familiären Willkür des Salazar-Regimes ausgesetzt waren.

Dank Antónia Balsinha aus Alhandra und anderen Schriftstellerinnen bekommen weibliche Folteropfer und ihre Genossinnen endlich eine literarische Stimme, und die biografische Aufarbeitung dieses dunklen Kapitels über die Unterdrückung der Frau im einstigen »Estado Novo« kommt voran. Welches Genre die Literatur auf diesem Sektor letztlich bedient, ist nicht ausschlaggebend, sondern allein die einende Botschaft zählt: »Es gibt immer eine, die sich auflehnt, eine, die ›Nein‹ sagt!« und damit nacheifernden Frauen den nötigen Mut einflößt, für ihre Rechte einzutreten.